

Das Risiko und sein Rest

Spaltensturz am Maurerkees

von Michael Larcher

Mein erstes Gutachten, das ich als Sachverständiger im Auftrag des Landesgerichtes Innsbruck anzufertigen hatte, konfrontierte mich mit einem tödlichen Spaltensturzunfall, der mir die Grenzen des Machbaren sehr eindrucksvoll vor Augen führte. Bei aller Begeisterung für Risikomanagement und strategisches Handeln sollten wir auch die Grenzen unserer Kunst nicht übersehen. Bescheidenheit erscheint zunehmend eine unabdingbare Voraussetzung für Risikomanager, wenn der flotte Begriff mehr sein soll als eine Worthülse.

Unfallgeschichte

In der Zeit vom 3.-14. März 1997 führt das Österreichische Bundesheer einen Ausbildungslehrgang in der westlichen Venedigergruppe durch. Dieser Lehrgang ist Teil der Ausbildung zum „Heeresbergführergehilfen“ innerhalb des dreistufigen Ausbildungsweges im Heer: Heereshochalpinist – Heeresbergführergehilfe – Heeresbergführer.

Am 7. März unternimmt eine Hälfte des Kurses eine Tour zum Großen Geiger (3.360 m).

Insgesamt 16 Soldaten, aufgeteilt in drei Gruppen und geführt durch Heeresbergführer, starten um 7:30 Uhr von einem Biwakplatz in der Nähe des Maurertörls.

Bei besten Sichtverhältnissen wird die Route geplant. Vor dem Aufstieg wird auf einer Höhe von 3.100 m und ca. 1 km von der späteren Unfallstelle entfernt ein Schneeprofil gegraben. Die gemeinsame Einschätzung der Schneebedingungen führt zu der Entscheidung, unangeseilt aufzusteigen, die seiltechnische Ausrüstung wird im Rucksack mitgeführt. Vom Maurertörl leicht absteigend erreicht man das Maurerkees und steigt dort über die ebenmäßigen Schneeflächen bis zum Schidepot und weiter über den Südgrat auf den Gipfel.

Nach der Rückkehr zum Schidepot

wird die Abfahrt organisiert. In der Gruppe, die zuerst abfährt, wird Daniel S. mit der Führung betraut. Der Abfahrtsbereich wird vom Bergführer mit „max. 10 Meter links und rechts der Aufstiegsspur“ festgelegt. Wie im Aufstieg, so wird auch bei der Abfahrt in zwei Gruppen auf das Seil verzichtet, die dritte Gruppe fährt aus Übungszwecken am Seil ab.

11.40 Uhr

Korporal Daniel S. fährt in einem Abstand von 50 Metern zum Nächsten und in unmittelbarer Nähe der Aufstiegsspur ab. Plötzlich bricht auf einer Länge von 23 Metern die Schneedecke ein und Daniel S. stürzt 10 m in eine 2,5 m breite Gletscherspalte und wird vom nachfallenden Schnee ver-

schüttet. Die Lage des Verschütteten: Bäuchlings, mit dem Kopf nach unten, ein Bein abgewinkelt zur Seite und Schi nach oben, Verschüttungstiefe 1,5 m.

11.55 Uhr

Nach Sondierung der Unfallstelle und Bau einer Verankerung wird der erste Retter in die Spalte abgeseilt. Er ortet den Verschütteten mit Hilfe des VS-Gerätes. Der Kursarzt wird ebenfalls in die Spalte abgelassen.

12.00 Uhr

Der Rettungshubschrauber „Martin 6“ wird verständigt.

12.25 Uhr

Der Kopf des Verschütteten wird freigelegt. Zugleich trifft der Rettungshubschrauber ein.

13.00 Uhr

Daniel S. wird aus der Spalte geborgen und ins Krankenhaus Lienz geflogen, wo Tod durch Ersticken festgestellt wird.

Analyse

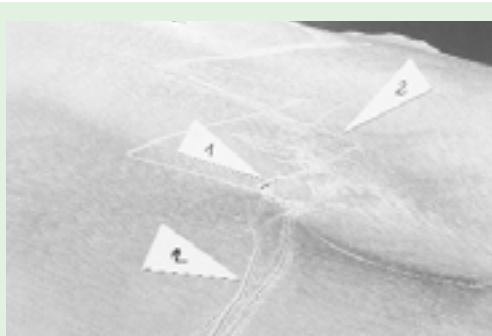
Die Auseinandersetzung mit den an diesem Tage getroffenen Ent-

scheidungen vor dem Hintergrund der gängigen Praxis bzw. der bestehenden Lehrmeinung(en) ist Inhalt der folgenden Betrachtungen.

Aufstieg, seilfrei

Die Entscheidung, seilfrei aufzusteigen, wurde von den verantwortlichen Bergführern mit den Hinweisen auf die gute Schneelage zum Unfallzeitpunkt begründet, sowie mit der guten Ortskenntnis: „Ich war bereits mindestens 6 verschiedene Winterkurse in diesem Gebiet, wobei ich auch mehrmals auf dem Großen Geiger war. Ich kann somit mit gutem Gewissen sagen, dass ich dieses vergletscherte Gebiet sehr gut kenne. (...) Damals waren die großen Spalten teilweise offen, weshalb ich heuer noch ungefähreren Lage wusste.“

Wenngleich die Ausbildung der letzten Jahre (mit bescheidenem Erfolg) zunehmend empfiehlt, beim Aufstieg häufiger anzuseilen, sind wir von einer generellen Lehrmeinung wie etwa im Sommer weit entfernt. Die Situation könnte verkürzt so zusammengefasst werden: Im Winter gehen



Deutlich sichtbar die Nähe der Aufstiegsspur (2) zur späteren Unfallstelle (1). Der optische Eindruck des Gletschers vermittelt sehr gute Verhältnisse. Die Sichtverhältnisse (alle Bilder wurden am Unfalltag gemacht) waren hervorragend.

📷 Archiv Alpenverein

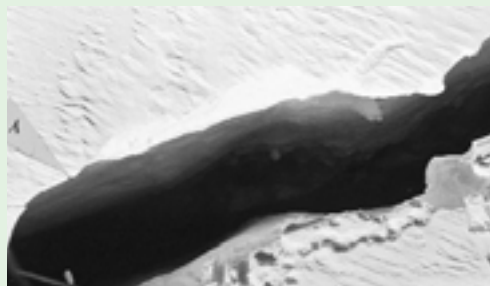
Auf einer Länge von mehr als 20 Metern stürzte die Schneebrücke ein. Ein Teil der Aufstiegsspur (1) wurde mitgerissen.





Nur ca. einen halben Meter trennen Abfahrtsspur (2) und Aufstiegsspur (1).

Der Bereich, an dem Daniel S. in die Gletscherspalte stürzte. Die Kerbe (1) am oberen Rand der Spalte dürfte vom Schisplitz verursacht worden sein.



und fahren wir grundsätzlich nicht am Seil. Ausnahmen ergeben sich dann, wenn besondere Gefahrenzeichen vorliegen. Und dazu gehören als wichtigste die Schneearmut (Frühwinter, Winderosion, etc.) und die schlechte Sicht. Im Arbeitsbuch für Führungskräfte des DAV heißt es: „Nicht bei jeder Skitour muss beim Betreten des verschneiten Gletschers bereits angeseilt werden. Gletscher- und Gletschercharakteristik sowie die momentan herrschenden Schnee-verhältnisse und Sicht sind die entscheidenden Kriterien für oder gegen das Anseilen“¹. Und auch die Dienstvorschrift des Bundesheeres sieht kein grundsätzliches Anseilen vor.

Der gute Schneedeckenaufbau als Argument für einen seilfreien Aufstieg seitens der Bergführer war plausibel. Bereits mehrere Tage waren sie in dem Gebiet unterwegs und konnten durch das Graben von Schneeprofilen und beim Biwakbau entsprechende Erfahrungswerte sammeln. Auch der optische Eindruck des Maurerkees vermittelte den Eindruck einer guten Schneebedeckung. Und die Überdeckung der Unglücksspalte betrug zwischen 1,5 und über 2 Meter!

Die Interpretation dieser Werte erlaubt es, von allgemein sehr guten Verhältnissen im Hinblick auf die Überdeckung von Gletscherspalten zu sprechen². Das selbe gilt für die Sichtverhältnisse, die an diesem Tag nicht besser hätten sein können und eine sehr gute Einsicht in das zu begehende Gelände erlaubten.

Das Argument der guten Ortskenntnis, das immer wieder in diesem Zusammenhang genannt

wird, erwies sich als sehr trügerisch und bestätigt, dass es den sogenannten „bekannten Gletscher“ nicht gibt - zumindest was das Thema Spalten betrifft.

Verzicht auf Anlegen der Gurte

Die Gurte wurden zusammen mit der gesamten seiltechnischen Ausrüstung im Rucksack mitgetragen. An diesem Punkt würde ich gerne die Diskussion eröffnen, inwieweit das Anlegen der Gurte bei Schitouren am Gletscher nicht ein Standard werden sollte – auch in den Ostalpen. Das Maurerkees³ ist ein „durchschnittlicher“ Ostalpengletscher - weder als „harmlos“ noch als besonders gefährlich einzustufen - und war am Unfalltag unverspurt. Das Anlegen der Gurte - auch wenn man seilfrei aufsteigt - bringt strategische Vorteile und im Falle eines Unglücks besteht zudem der Vorteil, dass ich den Gestürzten am Anseilpunkt fixieren und rascher bergen kann. Auch wird der Gehkomfort durch das Tragen eines modernen Hüftgurtes nicht eingeschränkt. Im konkreten Fall hätte das Tragen des Gurtes allerdings nichts leisten können.

Die Entscheidung, seilfrei abzufahren

Da die Argumente, die zum seilfreien Aufstieg veranlassten, während des Aufstiegs durch keine neuen Erfahrungen in Frage gestellt wurden, musste sich der Eindruck großer Sicherheit eher noch verstärken und die Entscheidung, seilfrei abzufahren, war daher die logische Konsequenz.

Die Organisation der Abfahrt

Vom Bergführer wurde ein Kursteilnehmer eingeteilt, die Abfahrt zu organisieren bzw. zu führen. Die Anordnung „max. 10 Meter links oder rechts der Aufstiegsspur“ sowie die eingehaltenen Abstände von 50 Metern zwischen den Gruppenmitgliedern belegen ein äußerst sorgfältiges, außergewöhnlich risikobewusstes Abfahrtsverhalten.

Der Unfall

Die Farbbilder dokumentieren, dass Daniel S. beim Einbrechen der Schneebrücke im unmittelbaren Bereich der Aufstiegsspur abfuhr, einen halben Meter seitlich versetzt. Dadurch sind auch alle Spekulationen über eine eventuell günstigere Abfahrtslinie hinfällig, da ich nach menschlichem Ermessen in einer Aufstiegsspur, die während des Aufstiegs keine Unsicherheiten erkennen ließ und die ja bereits „getestet“ wurde, das geringste Risiko habe.

Als außergewöhnlich muss wohl auch der Umstand bezeichnet werden, dass eine Brücke gleich auf einer Länge von über 20 Meter einbricht. „Normale“ Einbruchstellen in Gletscherspalten sind von einer Dimension, die dem Querschnitt eines menschlichen Körpers entspricht.

Die Bergung

Die Bergung trägt alle Merkmale umsichtiger und professioneller Arbeit:

- Die Unfallstelle wurde sondiert, um die Retter nicht zu gefährden.

- Die Errichtung einer fachgerechten Verankerung und Ablassen des ersten Retters nach nur 15 Minuten.
- Rasche Verständigung des Rettungshubschraubers.
- Freilegen des Kopfes nach 45 Minuten. Bei einer Verschüttungstiefe von über einem Meter und den äußerst widrigen Umständen, die den gleichzeitigen Einsatz mehrerer Helfer unmöglich machten, lässt sich eine wesentlich kürzere Zeit nicht erreichen.

Spekulation

Die besonders unglücklichen Umstände dieses Unfalls verführen zu Spekulationen. Wie kann ein einzelner Schifahrer eine bis 2 Meter mächtige, gut verfestigte Schneebrücke zum Einsturz bringen? Und das in unmittelbarer Nähe der Aufstiegsspur (0,5 m seitlich versetzt), die vorher von 16 Mann begangen wurde! Könnte die Bewegung des Gletschers, die Vergrößerung der Gletscherspalte nach Bildung der Schneebrücke, für diese instabilen Verhältnisse verantwortlich gewesen sein? Und man darf abschließend darüber spekulieren, ob im konkreten Fall der Verzicht auf das Abfahren am Seil, in einem Abstand von ca. 10 Metern, nicht sogar als Glück zu werten ist.

Michael Larcher

Alpenverein Ausbildungsleiter,
beideter und gerichtlich zertifizierter
Sachverständiger

Nachsatz: Das gerichtliche Verfahren wurde nach Vorliegen des Gutachtens eingestellt.

Anmerkungen:

- 1 Alpine Ausbildung. Eis-Fels-Ski, Deutscher Alpenverein (Hrsg.), 1992, S. 21 (Abschnitt 4)
- 2 Der Autor, der zum selben Zeitpunkt einen Schihochtourenkurs auf der Franz-Senn-Hütte leitete, kam übrigens zusammen mit seinen Bergführern zu einer sehr ähnlichen Einschätzung. Mehrfach wurde von uns die Mächtigkeit der Schneedecke mittels Sonde gemessen und immer lagen Werte zwischen 1,5 bis über 2 Meter. Die Verhältnisse wurden von uns als sehr günstig eingeschätzt. Alle Abfahrten konnten ohne Seil unternommen werden.
- 3 Im Skitourenführer von R. Weiss findet sich überhaupt kein Hinweis auf die Spaltensituation (S. 181), im Alpenvereinsführer einzig der Hinweis „zeitweise Spalten“ in Klammer gesetzt (S. 344).